

Heiliges Leben

Autor(en): **Schnetzler, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kindern, die „wenn man sie nicht extra zu Buben und Mädchen erzog, ihren neutralen Charakter behalten würden, solange sie Kinder wären.“ Se nun, wozu eigentlich? Macht nicht der Unterschied, die Vielseitigkeit, das Leben reicher als die Gleichheit?

Aber drum, wenn die Mutter in neuerer Zeit Ansichten zu lesen und zu hören bekommt, wie die, daß der geschlechtliche Charakter des Individuums gleichgültig und nebensächlich sei und daß der ganze scheinbare Wesensunterschied nur aus der Erziehung resultiere, weil man die Buben zu Buben, die Mädchen zu Mädchen erziehe, und wenn man eine neutralgeschlechtliche Erziehung preist, die nur noch auf die Leistungsfähigkeit von Muskeln und Hirn abzielt, so lächelt sie ein wenig, wie man über eine Jugendtorheit lächelt, aber dann wird sie sehr ernst, ja sehr bekümmert: in was für einem Wahn sind solche Erzieher befangen und durch was für Irrwege wird die neue Jugend geführt!

Heiliges Leben.

Ich hab eine Mutter gesegnet,
In Mutterschaftschmerzen, in angstvoller Zeit
Und bin deinem Wunder begegnet,
Du heiliges Leben, du quellendes Leid!

Und was sie in Schmerzen gesprochen,
Mit bebenden Lippen so schreiend gefleht,
Hat mir dein Geheimnis erbrochen,
Du heiliges Leben, du Menschheitsgebet!

Und wie sie das Kindlein geboren,
Da ist ihre Träne wie selig erglüht;
Da hab ich mich dir zugeschworen,
Du heiliges Leben, schmerzjauchzendes Lied!

Und wie ich an's Lager getreten,
Legt auf ihr blühendes Kind sie die Hand;
Da hört ich im Herzen ein Beten
Und habe sie leis „Muttergottes“ genannt!

Rudolf Schneyer.

Eine Betrachtung von Marc. Aurel.

Im Gemüte eines Menschen, der sich selbst der Zucht und Läuterung unterzogen hat, trifft man nichts Eiterndes oder Beflecktes, nichts von geheimen Schäden an. Sein Leben ist nicht unvollendet, wenn das Schicksal ihn ereilt, wie man etwa von einem Schauspieler sagen könnte, er sei von der Bühne abgetreten, ohne seine Rolle ausgespielt zu haben. Zudem ist an ihm nichts Sklavisches oder Geziertes, kein Streben, sich aufzudrängen, und ebensowenig, sich abzuschließen, kein Bemühen, sich der Rechenenschaft oder dem Lichte der Öffentlichkeit zu entziehen.